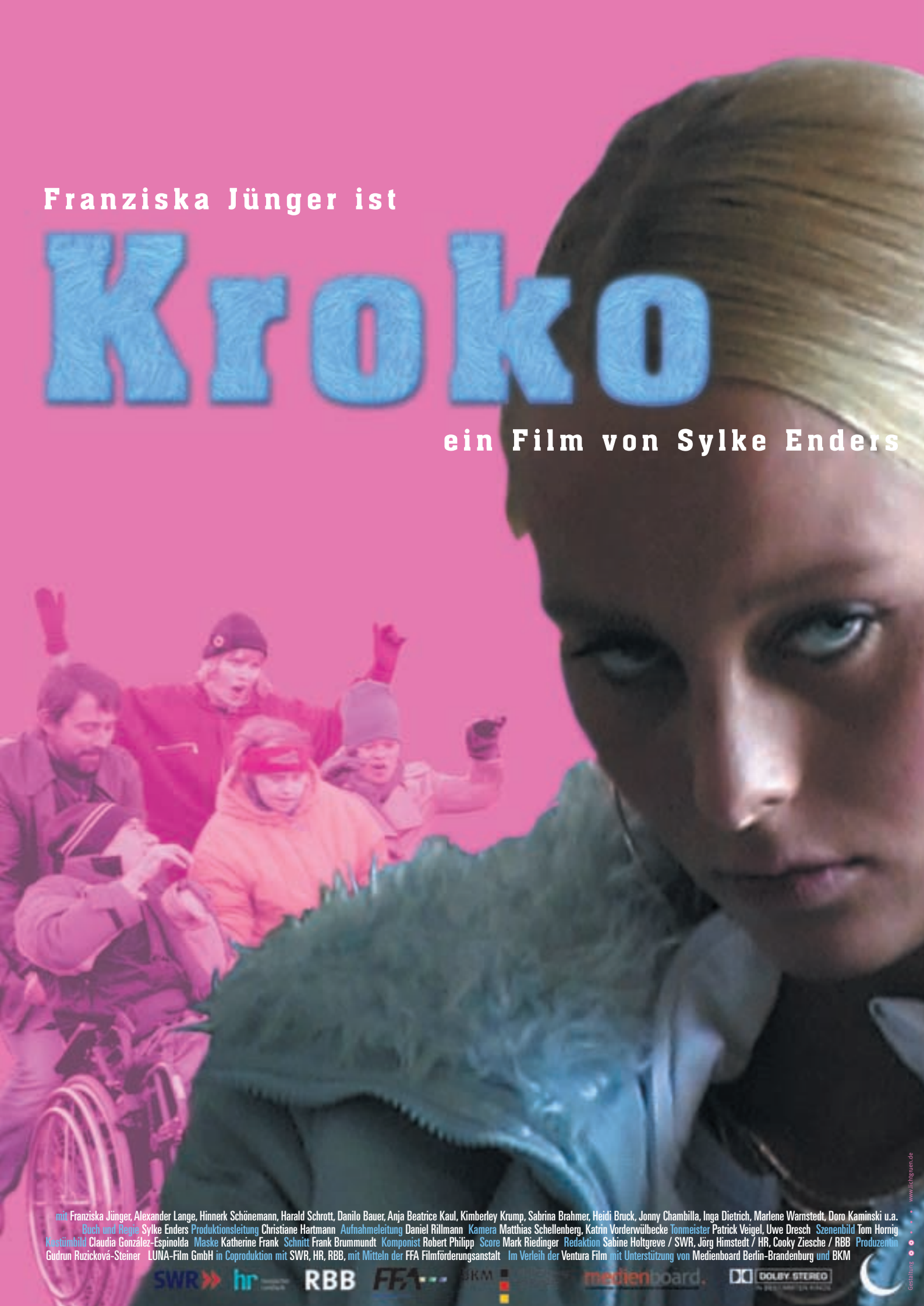
Franziska Jünger ist

Kroko

ein Film von Sylke Enders



mit Franziska Jünger, Alexander Lange, Hinnerk Schönemann, Harald Schrott, Danilo Bauer, Anja Beatrice Kaul, Kimberley Krump, Sabrina Brahmer, Heidi Bruck, Jonny Chambilla, Inga Dietrich, Marlene Warnstedt, Doro Kaminski u.a.
Buch und Regie Sylke Enders Produktionsleitung Christiane Hartmann Aufnahmeleitung Daniel Rillmann Kamera Matthias Schellenberg, Katrin Vorderwülbecke Tonmeister Patrick Veigel, Uwe Dresch Szenenbild Tom Hornig
Kostümbild Claudia González-Espinolda Maske Katherine Frank Schnitt Frank Brummundt Komponist Robert Philipp Score Mark Riedinger Redaktion Sabine Holtgreve / SWR, Jörg Himstedt / HR, Cooky Ziesche / RBB Produzentin
Gudrun Ruzicková-Steiner LUNA-Film GmbH in Coproduktion mit SWR, HR, RBB, mit Mitteln der FFA Filmförderungsanstalt Im Verleih der Ventura Film mit Unterstützung von Medienboard Berlin-Brandenburg und BKM

SWR hr RBB FFA BKM medienboard. DOLBY STEREO

Gestaltung www.lichtgruen.de

Kroko

KROKO

Ein Film von Sylke Enders

Spielfilm 35 mm, 1 : 1,77, Projektionsformat 1 : 1,66, color, 92 Minuten, (basierend auf dem gleichnamigen Kurzfilm für die Reihe BOOM-TOWN vom SFB / Justus Boehncke), © Luna Film GmbH 2003

Verleih

Ventura Film

Boxhagener Straße 18 · D-10245 Berlin

Tel. +49(0)30/283 65 30 · Fax +49(0)30/283 65 33

ventura.film@snafu.de · www.ventura-film.de

Presse

arne höhne · presse+öffentlichkeit

Boxhagener Straße 18 · D-10245 Berlin

Tel. +43(0)30/293 616 16 · Fax +43(0)30/293 616 22

Info@hoehnepresse.de · www.hoehnepresse.de

DARSTELLER

Kroko	**Franziska Jünger**
Thomas	**Alexander Lange**
Eddie	**Hinnerk Schönemann**
Rolle	**Danilo Bauer**
Micha	**Harald Schrott**
Mutter Kroko	**Anja Beatrice Kaul**
Cora	**Kimberley Krump**
Monika	**Sabrina Braemer**
Sabrina	**Heidi Bruck**
Peer	**Jonny Chambilla**
Annegret	**Inga Dietrich**
Marlene	**Marlene Warnstedt**
Pim	**Doro Kaminski**

Kroko

STAB

Buch und Regie	**Sylke Enders**
Produktionsleitung	**Christiane Hartmann**
Aufnahmeleitung	**Daniel Rillmann**
1. Regieassistenz	**Andreas Kannengießer**
Kamera	**Matthias Schellenberg**
2. Kamera	**Katrin Vorderwülbecke**
Tonmeister	**Patrick Veigel, Uwe Dresch**
Szenenbild	**Tom Hornig**
Kostümbild	**Claudia González-Espinolda**
Maske	**Katherine Frank**
Stunt	**Carmello Garcia-Ramos, Asuka Tovazzi**
Schnitt	**Frank Brummundt**
Geräuschemacher	**Thorolf Dormer**
Komponist	**Robert Philipp**
Score	**Mark Riedinger**
Redaktion	**Sabine Holtgreve (SWR), Jörg Himstedt (HR), Cooky Ziesche (RBB)**
Dramaturgische Beratung	**Karsten Ruser**
Produzentin	**Gudrun Ruzicková-Steiner**

LUNA-Film GmbH

in Coproduktion mit	**SWR, HR, RBB,**
mit Mitteln der	**FFA-Filmförderungsanstalt**

Dolby Stereo

KROKO

KURZINHALT

Sie ist das blonde Gift der Hinterhöfe, die Femme Fatale der Weddinger Seitenstraße. Coolness hängt schwer auf ihren Augenlidern. Man könnte es für Langeweile halten – wenn da nicht der harte Umgangston wäre und ihre Bereitschaft, Widersacher eiskalt aus dem Weg zu räumen. Ähnlich rabiat verschafft sich Kroko auch ihre Unterhaltung. Bei einem ihrer Joy Rides gibt es einen Unfall. Ein Gericht verdonnert sie zum Sozialdienst in einer Behinderten-WG, was sie als Zumutung empfindet. Doch die „Normalos“, mit denen sie lebt, sind auch nicht so toll, und es scheint so, als würde Kroko bei den „Spastis“ etwas finden, was sie in ihrem Alltag entbehrt.

LANGINHALT

Berlin, Wedding, es ist Winter.

Julia ist blond, sieht gut aus und ist ziemlich hart drauf. Deshalb soll man sie auch Kroko (Franziska Jünger) nennen. Sie glaubt, so schlagkräftig und aggressiv zu sein wie das gefährliche, kaltblütige Tier.

Zu Hause nervt sie mit Anfällen von *attitude* ihre allein erziehende Mutter (Anja Beatrice Kaul). Draußen ist sie aber der Star des Wohnblocks. Ihren Teil des Kiez hat sie vollkommen im Griff – und mit Eddie (Hinnerk Schönemann) auch einen perfekten Partner für dieses Leben.

Alle anderen in der Gruppe sind für Kroko nur Statisterie. Von der toughen Marlene (Marlene Warnstedt) wird sie vorbehaltlos verehrt. Der dicke Rolle (Danilo Bauer) steht in der Hierarchie ganz weit unten. Es vergeht kein Tag, an dem er nicht Bemerkungen über seinen Körper zu hören bekommt.

Auch die restlichen Koordinaten sind relativ klar abgesteckt. Lohnarbeit kommt nicht in Frage und auf „diese Ausbildungskacke“ steht sie noch weniger. Dafür kennt Kroko sich mit Handys aus und vertreibt sich die Zeit mit kleinen Delikten, Rumhängen, Aufstylen und Partys.

In der Disco war es an diesem Abend nicht so toll. Die Girls setzen ihre Reize ein und überreden einen jungen Mann, sie im Wedding abzusetzen. An der Tankstelle übernimmt die siebzehnjährige Kroko das Steuer und lässt sich auf eine nächtliche Verfolgungsjagd ein. Plötzlich fährt sie einen Radfahrer an und verletzt ihn schwer.

Vor Gericht gibt sich Kroko völlig unbeeindruckt. Sie hält es nicht einmal für nötig, sich beim Unfallopfer zu entschuldigen. Deshalb wird die Minderjährige zu sechzig Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt: In einer WG für Behinderte.

Eine uncoolere Strafe hätte sich die Richterin nun wirklich nicht ausdenken können. Krokos erster Auftritt in der Betreuungseinrichtung ist von allseitiger Distanziertheit bestimmt. Micha (Harald Schrott), der Leiter der Gruppe, ist für Kroko einfach nur ein Hippie. Sie glaubt, hier im völlig falschen Film zu sein. Auch die WG-Bewohner haben nicht gerade auf eine wie Kroko gewartet. Aber Sabrina (Heidi Bruck), die schon in ihrer Kindheit weggegeben wurde, sagt ihr gleich, wo es langgeht: „Es gibt was zu tun.“

Nichts ist Kroko wichtiger als ihre Unangreifbarkeit. Nun aber machen sich ihre Leute nicht nur über „Behindis“ und „Spastis“ lustig, sie selbst muss das Gespött ertragen, mit dem sie sonst die anderen so gerne überzieht. Dann geht es weiter wie gewohnt und man zieht mit langen „Einklauf“-Listen los. Da Rolle Geburtstag hat, muss Alkohol her. Außerdem werden Epiliergeräte, Bügeleisen und ein Parfüm von Jil Sander gebraucht. Unter Pims (Doro Kaminski) Wollponcho passt eine Menge, das sich gut zu Geld machen lässt.

In der Behinderten-WG kommt es zu einer Annäherung in kleinen Schritten. Krokos Verhältnis zu Monika, Sabrina und Pierre hat sich entspannt. Sie erkennt, dass sie es hier mit Menschen zu tun hat, deren Probleme sich von ihren eigenen gar nicht so sehr unterscheiden.

Im Gegenteil: Kroko, die niemals gelernt hat, andere um etwas zu bitten, sieht, wie „Behinderte“ ihre Bedürfnisse wesentlich freier äußern. Zu Thomas (Alexander Lange) entwickelt Kroko eine besondere Sympathie. Von seinem Rollstuhl aus beherrscht er seine Umgebung fast ebenso kapriziös und ruppig wie sie selbst.

Rolle deutet Kroko gegenüber an, dass Eddie fremdgegangen ist. Auf Rolles Geburtstagsparty stellt sie klar, dass sie Nebenfrauen nicht duldet. Aber Kroko übertreibt es mit ihrer Arroganz und zwingt Eddie zunehmend in die Distanz.

Micha plant einen mehrtätigen Ausflug mit der Behinderten-WG. Er bietet Kroko an, sie zu begleiten, so könne sie ihr Strafkonto schneller ableisten. Aber so nah will sie diese Szene auch nicht an sich heranlassen. Nach einer erneuten Auseinandersetzung mit Eddie ändert sie ihre Meinung: Ein Auflug aufs Land kann nicht viel öder als ihr normales Leben sein. Schließlich ist auch Kroko bisher nicht allzu oft aus der Betonwüste herausgekommen.

Schon in ersten der Nacht geht mit Kroko wieder der Teufel durch. Sie besorgt Sekt und flößt auch Thomas davon ein, obwohl er als Epileptiker keinen Alkohol trinken darf. Kroko, die es nur gut meint, packt Thomas in den Rollstuhl und nimmt ihn auf eine Tour durch die Kleinstadt mit: Thomas erleidet dabei einen schweren Anfall. Kroko, von der Situation völlig überfordert, fühlt sich schuldig und trampt noch in derselben Nacht zurück nach Berlin.

Aber dort ist nichts mehr so wie es war. Alles scheint sich um Kroko herum aufzulösen. Eddie tanzt nicht mehr nach ihrer Pfeiffe und ist jetzt anscheinend wirklich mit Pim zusammen. Auch die Mutter wirkt souveräner, seit sie einen neuen Freund hat. Schließlich wird Kroko auch noch aus ihrer Sozialstelle geworfen. Das alles lässt sie ziemlich ratlos zurück. Thomas verspricht sie aber einen Ausstand: Sie lädt die ganze WG auf den Rummel ein. Thomas revanchiert sich und möchte, dass sie zur Premiere seines Theaterstücks kommt.

Wieder auf sich selbst gestellt fällt Kroko in alte Muster zurück. Mit ihrer kleinen Schwester (Kimberley Krump) geht sie auf Klautour und stopft im Warenhaus den Puppenwagen mit Spielzeug voll. Die Mutter ist entsetzt, dass Kroko jetzt auch noch die kleinere Schwester in ihre Delikte hineinzieht und wirft ihre Tochter aus dem Haus.

Kroko irrt durch die nächtliche Hochhaussiedlung, geht dabei aber Marlene und den anderen aus dem Weg. Sie trifft dafür Rolle, der sich inzwischen auch von der Gruppe abgesetzt hat und eine Ausbildung macht.

Verzweifelt wendet sich Kroko an Micha, der auf einem Hausboot lebt. Der Sozialarbeiter erkennt, dass das Mädchen in der Sackgasse steckt. Er lehnt es aber ab, ihr eine Hilfe anzubieten, um die sie ihn nicht bittet. Ihren Berufswunsch verrät sie ihm aber doch: „Versprichst du, nicht zu lachen? Ich will Polizistin werden." Der linksalternative Pädagoge nimmt es gelassen.

Am nächsten Morgen kehrt Kroko etwas kleinlaut zur Mutter zurück.

Auf dem Rücksitz von Rolles Scooter fährt sie einer ungewissen Zukunft entgegen. Dass es wieder so wird, wie es war, ist unwahrscheinlich.

KROKO

Sylke Enders – Interview

„Kroko" ist ein sehr realitätsnaher Film. Wie haben Sie Geschichte und Figuren entwickelt?
Ich wollte etwas über Gewaltbereitschaft von Mädchen machen. Ein junger Bekannter, der sich im Milieu gut auskennt, hat mir von diesen ziemlich harten Mädchenbanden erzählt und dass sie Jungs in punkto Gewalttätigkeit in nichts nachstehen. Das hat mich derart fasziniert, dass ich sofort in das Thema eingestiegen bin. Alles andere kam ganz schnell zusammen: Sie lassen sich etwas zu Schulden kommen und die Justiz reagiert ...

Es gab also keine biografischenGründe, dass Sie etwa in der Sozialpädagogik gearbeitet hätten?
Nein, gar nicht, ich habe eine Schwester, die in der Reha gearbeitet und mir einiges über die Bewohner erzählt hat. Aber „Kroko" war zuerst eine Kopfidee.

Ein stimmiger sozialer Realismus ist in deutschen Filmen eine Rarität. Ihr Film ist da eine große Ausnahme. Wollten Sie auch eine Setzung in dieser Richtung machen?
Nein, das war nicht so bewusst. Meine bisherigen Arbeiten waren nie losgelöst von einem bestimmten Milieu. Es geht mir schon um Authentizität. Aber Authentizität gehört in jeden Film, ob ich mich in einem Thriller bewege oder in einem Märchen. Ich muss schon wissen, woher die Figuren kommen, was sie mitbringen und was da noch alles so mitschwingt. Und so kriege ich langsam eine Farbe, eine Stimmung. Das ist jedenfalls meine Art, eine Stimmung zu erzeugen.

Wie erklären Sie sich Ihren Antrieb, gesellschaftliche Realitäten in dieser Genauigkeit darstellen zu wollen?
Vielleicht liegt es an meiner Lebensweise. Ich treibe mich halt weniger mit Filmleuten rum. Das steht schon in meiner Stasi-Akte, wo ich mich überall herumtreibe. Ich tauche gern mal in andere Milieus ein. Immer da, wo es was zu gucken gibt, das ich zu Hause nicht habe. Aber letztlich ist ja nicht das Was interessant, sondern nur das Wie.

Gibt es wichtige cineastische Vorbilder?
Ich weiss nicht, das geht bei mir querbeet. Als erstes fällt mir Milos Forman ein, der in seinen frühen Arbeiten viel mit Laien gearbeitet hat. Das waren wunderbare Filme mit richtigen Querulanten, ohne Klischees. Natürlich Ken Loach und, jetzt habe ich schon wieder einen Tschechen im Kopf, Karel Reisz. In „Aus dem Dunkeln" stimmt einfach alles: die Figuren, ihre Herkunft, ihr Wortwitz, ihre Art, miteinander umzugehen. Das ist mehr als ein Thriller.

Wie gehen Sie in da vor?
Gut hinhören, immer fleißig die Augen aufmachen. Das ist das Rezept, oder? Wenn du dich nicht bewegst, dann kann auch nichts zu dir kommen. Wenn man sich das nur vornehmen würde, würde das allerdings wohl auch nicht reichen. Da muss noch etwas anderes dazukommen. Wenn ich ein Drehbuch schreibe, dann gebe ich es zur Kontrolle an Leute weiter, die sich besser auskennen. Auch bei Ausstattung und Kostümbild habe ich immer den Rat anderer eingeholt. Aber neben der konkreten Filmarbeit darf man auch nicht vergessen, mit was für Menschen man es zu tun hat: Viele der hier Mitwirkenden sind in Wirklichkeit sehr chancenlos. Sie sagen dir: ‚Die Realität sieht noch viel drastischer aus, als du sie in einem Film zeigen kannst'. Und da würde ich ihnen auch nicht widersprechen.

In Ihrem Film treffen zwei sehr verschiedene Aussenseitergruppen aufeinander.
Die Frage war hier für mich vor allem, wie man mit Negativfiguren arbeiteten kann. Kann man diese Menschen überhaupt lieben? Oder ist man nur genervt, solchen Leuten zu begegnen. Eine Negativfigur in den Mittelpunkt zu stellen, eine Person, die ihre Gefühle nicht herauslassen kann und daraus etwas zu machen, das positiv wird, das hat für mich einen großen Reiz.

Sie arbeiten mit vielen Laien, wie sind sie da vorgegegangen?
Ich arbeite gern mit Laien, vielleicht auch, weil ich weniger Angst vor ihnen habe, weil ich da immer sagen kann, was ich denke. Zur Arbeit: Wir haben Etüdenspiele gemacht. Das sind keine Improvisationen, das kann man mit Laien nicht machen. Du musst die Situation genauestens vorgeben und die Darsteller auch ein bisschen an der Hand führen. Aber dann bekommst du sehr viel Material.

Hat Sie die Arbeit mit Behinderten vor besondere Schwierigkeiten gestellt?
Die behinderten Darsteller in meinem Film sind alle eigentlich Schauspieler. Sie haben zwar jetzt zum ersten Mal vor der Kamera gestanden, mit Dialog, haben aber alle Bühnenerfahrung. Sie gehören zum Ensemble des Theater Thikwa in Berlin. Zum Teil haben sie Schwierigkeiten gehabt, sich Texte zu merken, da sie auf der Bühne sonst eher Performance, Tanz- und Bewegungstheater machen.

Die Hauptdarstellerin ist Laie, und sie kommt eigentlich auch nicht aus dem Milieu, das Sie schildern.
Franziska Jünger arbeitet als Arzthelferin. Aber sie ist vor allem eine besondere Person und zwischen uns gab es sofort ein Einvernehmen. Franziska hat eine besondere Eigenschaft: Sie nimmt alles auf, sie hört zu, und sie hat eine unwahrscheinliche Disziplin. Ihrer Rolle hat sie sich mit den gleichen Fragen wie ein Schauspieler genähert, instinktiv.

KROKO

Wie kam es zur Besetzung von Hinnerk Schönemann?
Ich habe lange gesucht nach jemandem, der wirklich berlinern kann und nicht nur so tut, soundso alt ist und wie ein Hahn im Korb präsentieren kann. Ich habe einen Schauspielerfreund gefragt und der hat den Kontakt hergestellt. Nach ein paar Minuten war klar, dass er der Richtige ist. Hinnerk wirkt sehr stark. Er ist präsent und er ist ein großer Entertainer vor dem Herrn.

„Kroko" behandelt ein sozusagen schweres Thema, aber von vornherein ist da auch ein unglaublicher Drive, so zack und durch. Hatten Sie eine Vorstellung davon, wie ein speediger Film aussehen sollte?
Nein, das zu behaupten wäre übertrieben. Vielleicht hat es was mit der ganzen Produktion zu tun, wie sie entstanden ist: Aber jetzt, aber ran an die Buletten und los! Das ging ratzfatz, schnell, sehr schnell. Eigentlich lächerlich: Wir haben das in 24 Tagen durchgeritten. Sechs Minuten am Tag erwirtschaftet. Drei, vier, fünf Drehorte. Eine Menge Szenen, natürlich Überstunden. Szenen mit den behinderten Darstellern waren zeitlich nur schwer zu kalkulieren. Vorab schien es, als könnte man einen Film unter diesen Bedingungen gar nicht machen. Aber genau unter diesen Bedingungen konnte man es machen.

War diese Knappheit, das Antippen von Themen, Motiven und Handlungen im Drehbuch angelegt?
Ja sicher. Aber an dieser Stelle muss ich natürlich auch den Cutter Frank Brummundt erwähnen. Mit ihm hat es fast Spaß gemacht, dieses radikale ‚Kill your darlings'. Ohne mit der Wimper zu zucken haben wir gesagt: Ok, dann schmeißen wir mal eine halbe Stunde raus.

„Kroko" ist ein sehr emotionaler Film. Wie sehr haben Sie das kalkuliert?
Ich kann wirklich nicht beurteilen, warum es hier funktioniert oder wann ein Zuschauer wie reagiert. Es gibt sicher ein paar Stellen, an denen ich selbst gerührt war, aber in dieser Hinsicht beherzige ich doch gerne das alte Sprichwort: Weniger ist mehr. Du sagst schließlich nicht, ich will einen ganz emotionalen Film machen und machst den dann. Es gibt Geschichten, wo man merkt, dass man manipuliert werden soll und da fühlt man sich hintergangen. Andere sind unsentimental bis zum Letzten, rufen aber die größten Empfindungen hervor. Das sind die, an denen ich interessiert bin.

Macht es für Sie als Frau einen Unterschied, Geschichten über Frauen zu erzählen?
Klar. Für mich ist es erstmal einfacher, um Frauenfiguren zu kreisen. Aber mir geht es nicht um einen spezifischen Geschlechterunterschied. Es geht mir um individuelle Unterschiede, unabhängig vom Geschlecht. Natürlich kenne ich mich bei Frauen besser aus. Aber ich suche mir schon bestimmte Figuren aus. Das müssen schon eher Gefühlsverwirrte, Gescheiterte sein, nicht immer auf den ersten Blick so tough. Immer in ihrer Ambivalenz gesehen, und natürlich auch mit irgendwelchen männlichen Begleitern, ohne dass ein Geschlecht dem anderen als Vorbild dienen sollte. Sie sollen gleichweg Gescheiterte sein. Ich interessiere mich immer eher schon für Außenseiter, das ist klar.

DIE REGISSEURIN

Sylke Enders wurde 1965 in Brandenburg geboren. Sie arbeitete aktiv in Tanz-, Theater- und Amateurfilmgruppen mit und war während der letzten Jahre bei verschiedenen Filmproduktionen als Scriptgirl tätig. Nach einem Studium der Soziologie und Kommunikationswissenschaften studierte sie ab 1996 an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dffb).

1983 – 1987	Studium der Soziologie an der Humboldt-Universität, Berlin
1989 – 1994	Studium der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der HdK Berlin
seit 1993	als Script / Continuity / Regieassistentin bei Film und Fernsehen tätig
1995	Drehbuchförderung vom Hamburger Filmbüro für den abendfüllenden Spiel film „Dita meets Rita“ (AT)
seit 09/1996	Regiestudium an der DffB
März 2003	Förderung Talentfilm Drehbuch (Kuratorium junger deutscher Film) für „Das Mondkalb“ (Drama, 90 Min.)

FILME

(Auswahl, jeweils Buch und Regie)

„Auszeit“
1997, 16mm, s/w, 6’,
(Lesben Film Festival Berlin 1998: Erster Preis)

„Hund mit T“
1999, 16mm, F, 24’
(Hamburger Kurzfilmfestival 1999)

„Immer mir“
2000, 16mm, s/w, 15’,
(Hamburger Kurzfilmfestival 2001,
Sehsüchte 2001, Grenzland Filmtage,
kurzfilmfestival münster 2001,
Lost High Tapes März 2002)

„Kroko“
2001, Beta, F, 30’,
(„Boomtown“-Produktion dffb in Koproduktion mit SFB)
(Hamburger Kurzfilmfestival 2002,
2. Preis Otto-Ludwig-Piffl-Preis 2002,
1. Preis Flensburger Kurzfilmtage 2002)

„Kroko“
2002, 35mm, F, 92’,
(LUNA-Film GmbH in Zusammenarbeit mit SWR, HR und RBB Brandenburg)

„Hab mich lieb“
2003, 35mm, F, ca. 100’,
(alfredfilms in Zusammenarbeit mit Mediapark Film- und Fernsehproduktion GmbH, dffb, WDR und ARTE)

ROBERT PHILIPP ÜBER SEINE MUSIK

KROKO ist ein Film über Jugendliche im Berliner Kiez und das Zusammentreffen zweier sogenannter Randgruppen. Nicht nur Ausländer und Kids aus dem Ghetto, auch behinderte Menschen werden in unserer Gesellschaft gerne zu Außenseitern gestempelt.

Für den Film habe ich HipHop gewählt, weil diese Musik sehr authentisch das Lebensgefühl und gleichzeitig die Lebensrealität der Protagonisten widerspiegelt. HipHop war und ist ein Hilferuf von unterdrückten Randgruppen und hat die Kraft, die verschiedenen Kulturen der Metropolen zu verschmelzen. In diesem Film unterstreicht die Musik den Prozess der Befreiung vom Stigma des Ghettos.

Kroko

Kroko

Kroko

Verleih
Ventura Film
Boxhagener Straße 18
D-10245 Berlin
Tel. +49(0)30/283 65 30
Fax +49(0)30/283 65 33
ventura.film@snafu.de
www.ventura-film.de